

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 Pfg., bei den Postämtern 65 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 Pfg. die Petit-Zeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 27.

Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7.

Neunkirchen, den 1. Juli 1905.

11. Jahrgang.

Wochen-Rundschau.

Kriegsgerüchte. Es ist ein etwas unbehagliches Gefühl, an die Möglichkeit eines großen Krieges mit Frankreich denken zu müssen, nachdem wir solange Frieden gehabt und den Franzosen jahrelang die Kur geschnitten haben. Die Möglichkeit eines Krieges aber ist vorhanden, seit Frankreich den deutschen Vorschlag, zur Regelung der marokkanischen Frage einer Konferenz der Mächte zuzustimmen, nicht annehmen will. Frankreich hat im Vertrauen auf die unbefiegbare Kraft seines mächtigen Bundesgenossen Rußland mit England einen geheimen Vertrag über die Zukunft Marokkos abgeschlossen, nach welchem Frankreich in diesem Lande machen konnte, was es will. Für die Gefälligkeit Englands verzichtete Frankreich auf alle seine alten Ansprüche und Rechte in Ägypten und seinem Hinterlande. In diesem Vertrage, den die beiden Mächte abgeschlossen, wird nur den spanischen Interessen in Marokko ein kleiner Spielraum gewährt, dagegen bleiben alle übrigen Staaten und insbesondere Deutschland mit seinem doch sehr bedeutenden Welthandel und seiner nicht zu unterschätzenden Machtstellung gänzlich unberücksichtigt. Es wurde beim Bekanntwerden des Vertrages in Deutschland viel auf die schlappe Regierung geschimpft, die so mit den deutschen Interessen in einem zukunftsreichen und nahegelegenen Lande verfahren lasse, ohne eine Hand zu rühren. Unsere Diplomatie ist indessen wohl sehr vorsichtig, aber nicht untätig gewesen und als wir auf einmal von der unendlich lächerlichen Russenfurcht befreit waren, da sagte Bülow zu dem gewesenen Delcasse: „Lieber Freund, wir haben da in Marokko auch ein Wort mit zu reden. Es ist nicht hübsch von dir, daß du allein Hahn im Korb sein willst.“ Damit nun alle Welt unzweideutig die Meinung der deutschen Diplomatie erkenne, ließ der Kaiser bei seiner Mittelmeerreise in der marokkanischen Stadt Tanger an Land und sagte, Marokko müsse ein freies Land bleiben, in dem jedem handelsreisenden Volke die Türen offen stünden. Die Franzosen haben nämlich die Gewohnheit, sobald sie die Protection über ein Land ausüben, die Türen für alle anderen zuzumachen; so in Madagaskar, Tripolis, Tunis usw. Der französische Minister Delcasse, der die äußere Politik Frankreichs bis dahin geleitet, nur in dem letzten Falle zu kühn geleitet hatte, trat von seinem Posten zurück und damit gab Frankreich zu erkennen, daß ihm Marokko doch nicht wichtig genug sei, dieshalb ohne Weiteres einen Krieg mit Deutschland zu beginnen. Deutschland schickte eine besondere Mission zum Sultan von Marokko, und dieser sieht in den Deutschen die Retter vor der französischen Unklammerung und ist scheinbar mit allem zufrieden, was Deutschland an Maßnahmen für die Zukunft des zerrütteten Landes vorschlägt, wenn er nur seine Freiheit behält. Nun möchte die fran-

zösische Regierung wohl nachgegeben haben, wenn nicht die Engländer anfeuernd hinter ihr ständen. Man kann mit Sicherheit sagen, daß der Schwerpunkt der Entscheidung nicht in Paris, sondern in London zu suchen ist. Die zwischen Paris und Berlin in der marokkanischen Angelegenheit gewechselten Schriftstücke sollen in der Form sehr höflich und entgegenkommend abgefaßt sein, aber Deutschland besteht in seiner Forderung auf der Konferenz der Mächte. Frankreich wird vielleicht nachgeben, vielleicht auch nicht. In letzterem Fall, wäre die Möglichkeit eines Krieges zwar noch nicht gegeben aber doch sehr nahe gerückt. Seither hat die Presse beider Länder einen gemäßigten Ton beibehalten und auch die beiderseitigen Völker haben sich nicht sonderlich aufgeregt. Dies kann über Nacht anders werden. Der französische Kriegsminister hat allein den Schnabel etwas weit aufgemacht, indem er versicherte, Frankreich habe in 35jähriger Arbeit sein Heer auf eine Höhe gebracht, auf der es jeder Gefahr die Spitze bieten könne. Deutschland ist seit 71 wiederholt in die Lage gekommen, einen neuen Krieg mit Frankreich ernst in's Auge fassen zu müssen und vielleicht war die Gefahr zu Zeiten Boulangers größer wie heute. Die russische Hilfe ist, wie erwähnt, heute nicht mehr vorhanden, aber England hat ein größeres Interesse denn je, Deutschland an der weiteren Ausbreitung seiner Macht in Europa zu hindern. Ein Krieg gegen Frankreich gilt England im letzten Treffen, das ist gewiß; eine große Prüfung kann unserem Volke noch beschieden sein; möge sie in Ehren bestanden werden.

Bei der Beratung über das **Rechen-Stillschließungsge-**setz im preussischen Herrenhause gab Minister Möller folgende Erklärung ab:

In der Kommission des Herrenhauses habe ich ebenso wohl wie im Abgeordnetenhaus in Uebereinstimmung mit dem Finanzminister erklärt, daß diese Gesetzesvorlage für uns mit zwei Punkten steht und fällt: einmal mit der Beibehaltung des Zwangsbetriebs in dem Geseh und andererseits mit der Einfügung der finanziellen Verantwortlichkeit des Staats. Die Annahme der Streichung des Zwangsbetriebs erfolgte in der Kommission einstimmig. Ich habe darum in der Kommission erklärt, daß ich meinerseits auf Grund dieses Beschlusses, dem, wie ich nicht zweifelte, auch die Mehrheit des Hauses entsprechen würde, bei dem Staatsministerium die Zurückziehung dieser Vorlage beantragen würde. Das Staatsministerium hat diesem meinem Antrage zugestimmt, und ich bin ermächtigt, hiermit die allerhöchste Ermächtigung zur Zurückziehung dieser Vorlage zu überreichen. Ich möchte jedoch hinzufügen, ich betrachte damit den vom Abgeordnetenhaus ausgesprochenen Wunsch, eine Gesetzesvorlage zu machen, nicht als endgültig erledigt. Ich behalte mir vor, bei der Revision des allgemeinen Vergesetzes von 1895 einen erneuten Versuch zur Regelung dieser Materie zu machen. Zurzeit erscheint ein anderer Weg als der, der durch diese Vorlage beschritten ist, nicht geboten.

Die Aktiengesellschaft **Vulkan** in Stettin beabsichtigt, an der Elbmündung eine Schiffswerft zu errichten. Der Kaiser nimmt an dem Project großen Anteil. Zwar hat

sich die Mehrzahl der Aktionäre gegen den Plan ausgesprochen, aber die Verwaltung scheint das Project nicht fallen zu lassen. Die Werft soll auch für große Kriegsschiffbauten eingerichtet werden.

Fürst Hentel von Donnersmark hatte die Idee, in den Kreisen der Hochfinanz einen **Rechn-Millionenfonds** zu sammeln, aus dem Offiziere aus adeligen Häusern Unterstützung erhalten sollten. Er selbst stiftete eine Million, aber den jüdischen Bankiers war die Zumutung doch etwas starker Tabak. Sie, deren Söhne noch nicht mal Reserveoffiziere werden können, sollten ihr gutes Geld hergeben, daß der Adel sorgenloser wie seither den bunten Rock anzieht, es war allerdings eine Selbstverleugnung, die ihnen gegen den Bart ging. Nur einer, der Generaldirector Ballin, soll in einer schwungvollen Rede den originellen Einfall des Fürsten verherrlicht haben.

Oesterreich. Im Reichsrat stellte die Abentheuer Partei den Antrag: „Das Abgeordnetenhaus spricht sich für die Aufhebung der Gemeinsamkeit mit Ungarn aus.“ Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung werde sich an der Beratung des Antrages nicht beteiligen. Das Haus war beschlußunfähig.

Der **Schah von Persien** ist wieder in Europa angekommen und besuchte zuerst den Kaiser von Oesterreich in Wien. Der Schah soll recht alt geworden sein; er schleppt, wie früher eine Last Edelsteine mit sich herum. Zwei kleine Prinzen, beide schon in Generaluniformen, begleiteten ihn beim Empfang in Wien.

Aus Lody, einer großen Fabrikstadt in **Rußland**, kommen Nachrichten über furchtbare Kämpfe zwischen aufständischen Arbeitern und dem Militär. Genaue Berichte fehlen wie immer, aber es soll viel Blut geflossen sein. 60 000 Arbeiter kämpften gegen die Soldaten, die natürlich durch ihre besseren Waffen im Vorteil waren. Furchtbare Greuelthaten sollen sich ereignet haben. Die staatlichen Brandweinbrenner wurden vom Feuer vernichtet. Der Bahnverkehr wurde eingestellt. Auch in Warschau werden auf's Neue ernste Unruhen befürchtet.

Die letzten Nachrichten aus **Rußland** sind wieder sehr beunruhigend. In Lody wurde der Kosakengeneral Marmurow auf der Straße aus dem Wagen gerissen und durch Dolchstiche ermordet. Die Mörder entkamen. Die Ermordung soll auf einen Beschluß der polnischen revolutionären Partei zurückzuführen sein.

Meuterei an Bord eines russischen Panzers. Das zur Schwarzenmeerslotte gehörende große Panzerschiff Fürst Potemkin von Taurien lief in Odessa ein, ebenso ein Torpedoboot. Die Besatzung hat auf hoher See alle Offiziere ermordet und droht, die Stadt zu beschießen, falls sie zur Verantwortung gezogen werden soll. Die Ursache ist folgende: Der Matrose Omeltschuk meldete im Namen der

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen leitest du mit vorgezogenen Geißeln,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein. Schiller.

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Zentgraf.

(Nachdruck verboten.)

11) Jutta blieb mit ihrer mühsamen Arbeit einige Zeit allein, dann trat plötzlich der Graf ein.
„Guten vernaht ich zu meinem Bedauern, liebe Jutta, daß Gabriele unwohl geworden ist. Es ist doch nichts Schlimmes?“ fragte er.

„Durchaus nicht, Herr Graf,“ antwortete sie, „nur eine vorübergehende Migräne. Wenn Gabriele ein paar Stunden liegen bleibt, vielleicht auch ein wenig schläft, dann wird sie hoffentlich wieder wohl sein. Ruhe ist bei derartigen Leiden die beste Medizin!“

Der Graf blieb noch ein Viertelstündchen sitzen, denn er plauderte gern mit der munteren Freundin seiner Tochter. Unter anderm erzählte er ihr von der kleinen, freundlichen Villa, die er vor ein paar Jahren in dem reizenden Ortseebad Heringsdorf käuflich erworben habe. Es sei sein Wunsch, daß die Damen bei dem Eintritt wärmerer Witterung auf mehrere Wochen dort Aufenthalt nehmen sollten, währenddessen einige nötige Renovierungsarbeiten im Schlosse erledigt würden. Bereits in den nächsten Wochen wolle er einen Sachverständigen nach Heringsdorf schicken, der die seit zwei Jahren unbewohnte Villa in besten Stand setzen solle.

Jutta war von diesem Plan ganz entzückt. Sie drückte mit lebhaften Worten ihre Freude darüber aus und dankte mit überströmendem Herzen dem Grafen für sein fortgesetztes väterliches Wohlwollen.

Mit einem Kuß auf ihre Stirn lehnte er diesen Dank ab.

„Ganz im Gegenteil, liebes Kind, wir haben Ihnen zu danken!“ fügte er freundlich hinzu.

Während dieser Zeit war Frau von Hochstädt, nachdem sie Brigitte ihre Befehle erteilt hatte, noch einmal auf ihr Zimmer gegangen, weil es ihr eingefallen war, daß sie dort einiges Stilmaterial hatte liegen lassen. Sofort bemerkte ihr scharfes Auge einige kleine Unordnungen. Der Stuhl vor dem Schreibtisch stand seitwärts, das Schreibstischchen war nicht ganz zugehoben und sie hatte doch, wie gewöhnlich den Schlüssel im Schloß herumgedreht gehabt, — ah, und hier der Pompadour lag an einer anderen Stelle! Sie konnte sich ja denken, was man während ihrer Abwesenheit hier gesucht hatte. Aber wer war dieser Freche?

Plötzlich bückte sie sich und hob ein feines weißes Tuch auf, welches dicht neben der kleinen Etage lag. Hastig entfaltete sie es. Es war gezeichnet: E. v. S., darüber die Grafenkrone. Sie stieß einen lauten Schrei aus, halb war es Zorn, halb Triumph. Ah, ihr Feind Edgar war hier gewesen, er hatte in ihren Sachen herumgeschübbert, um Briefe oder sonst irgend etwas zu finden, was sie hätte compromittieren können. Sie hatte längst bemerkt, welche große Aufmerksamkeit Edgar, Gabriele und Jutta für ihre Privatkorrespondenz hatten; ja es war ihr sogar nicht entgangen, daß man sich bei dem Eintreffen der bewussten Briefe mit der steilen Handschrift bedeutsam zugewandt hatte. Aber wie töricht von ihnen, daß sie glauben konnten, sie ließe derartige Briefe frei herumliegen! Nein, sie wurden sofort vernichtet. Wenn sie jedoch etwas zu verbergen gehabt hätte, so würde sie nie diese fremden Möbel, zu denen es vielleicht doppelte Schlüssel gab, dazu benutzt haben, sondern einzig und allein ihre Koffer mit den patentierten Kunstschlössern, die nur sie zu öffnen vermochte. Hielt man sie denn wirklich für so harmlos oder so dumm, selbst nur das geringste durch das Steckenlassen der Schlüssel jedermann preiszugeben? Sie lachte höhnisch auf.

Ja, diese Spionage sollte diesem Herrn Edgar mit seinen zur Schau getragenen strengen Ehrgehriffen aber

denn doch teuer zu stehen kommen! Daraus wollte sie schon Kapital schlagen! Er hätte ihr eigentlich gar keinen größeren Gefallen tun können, als sich solche Blöße zu geben! Doch nun sofort zum Grafen!

Leichtfüßig eilte sie die Treppe hinab, das corpus delicti in der Hand. Nach leisem Klopfen, dem nach einer kleinen Pause ein stärkeres folgte, ohne daß man dies von innen zu bemerken schien, öffnete sie vorsichtig die Tür. Das Zimmer war leer. Graf Friedrich unterhielt sich ja gerade mit Jutta im Gartenzimmer. Leise schlich Frau von Hochstädt sich nach dem Nebenzimmer, — auch dieses war leer. Musternd überflog ihr Auge die Räume, die sie nur selten und dann auch nur flüchtig betreten hatte. Da blieb plötzlich ihr Blick wie gebannt an dem in der Sonne glänzenden Schlüsselbund hängen, den der Graf am Schreibtisch stehen gelassen hatte.

Ein heftiger Kampf verzerrte ihre Züge und ließ ihr Herz stärker schlagen, dann aber stürzte sie, einem nicht mehr zu beherrschenden Impuls nachgebend, an den Schreibtisch, zog das Schubfach auf und nahm aufs Geratewohl ein Paket Banknoten, das auf einem Kassenbuch nebst Berechnung obenauf lag mit fliegender Hast an sich. Danach warf sie Edgar's Taschentuch auf die Tischplatte und eilte, wie von Furien gejagt, wieder davon.

Niemand hatte sie gesehen.

Atemlos kam sie in ihrem Zimmer wieder an, welches sie sofort hinter sich verschloß. Wie gebrochen sank sie auf den nächsten Sessel. Erst nach einer Weile hatte sie sich soweit gesammelt, um ihren Raub genauer betrachten zu können. Rund fünftausend Mark waren es! Welch ein glücklicher Griff! Aber plötzlich überließ es sie siedendheiß. Wenn man die Polizei benachrichtigte und eine Hausdurchsuchung stattfand! Doch ihr erfinderischer Geist fand schnell Rat. Der Schiller! In dem alten Gemäuer, den letzten Überresten einer früheren Schloßbefestigung, gab es ja Verstecke genug!

(Fortsetzung in der Beilage.)

gesamten Mannschaft einem Offizier, daß das verabreichte Essen schlecht sei. Der Offizier zog den Revolver und erschoss den Matrosen. Dies war der Anfang der Meuterei. Die Mannschaft hat die Leiche des Matrosen im Hafen ausgestellt, mit einem Zettel auf der Brust, daß Dmeltshut für die Wahrheit gestorben sei. Die Arbeit im Hafen ist eingestellt; an Bord des Panzers wurde eine rote Flagge gehißt. Die Schwarzeemarschflotte wird erwartet. Der Bürgermeister ist nach Moskau abgereist. Der Panzer Fürst Potemkin wurde 1900 erbaut, die Besatzung beträgt 731 Mann. Aus Petersburg wird berichtet daß alle politischen Parteien eine fieberhafte Tätigkeit entwickeln.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz kommen nur Berichte über größere Aufklärungsgesche, wie sie in der Regel Schlachten voranzugehen pflegen. Der japanischen Armee sollen neue Verstärkungen aus Korea zugegangen sein, sodaß die Überlegenheit der Japaner zur Zeit größer ist, wie vor der Schlacht bei Mukden.

Deutschsüdwestafrika. Das Ende der Kämpfe mit den Herero- und Hottentottenbanden ist noch nicht abzusehen. Am 6. Juni hatte Hauptmann Eckert ein größeres Gefecht im Süden gegen eine Bande, die dabei 25 bis 30 Tote zurückließ. Am 17. Juni stieß Major von Kampff in schwermem Gelände auf die ganze Bande Moreaga's die verzweifelt Widerstand leistete. Hauptmann Eckert kam auf den Kanonendonner zu Hilfe. 14 Stunden hat der heisse Kampf gedauert, bis die feindliche Stellung genommen war. Unsere Truppen hatten 15 Tote zu beklagen, 3 werden vermisst und 25 sind verwundet, unter diesen der Major. Bis zum 19. Juni dauerten die Verfolgungsgesche. Gegen den Bataillonkapitän Cornelius ist Hauptmann v. Koppy mit drei Kompanien, vier Geschützen und drei Maschinengewehren im Anmarsch.

lokales und Provinziales.

* **Neunkirchen.** Der Gemeinderat hielt am Donnerstag Morgen im Gasthof Thielmann eine Sitzung ab, der die Herren Landrat Dr. Bourwieg und Amtmann Beckhaus bewohnten. Es handelte sich in der Sitzung um die definitive Herbeiführung eines Beschlusses, ob und wie hoch die Gemeinde sich an dem Hellenberger Gaswerk beteiligen will. Der Gemeinderat lehnte eine Kapitalbeteiligung an dem Unternehmen ab. Zugleich waren die Gemeinderäte von Salchendorf und Struthütten anwesend. Struthütten lehnte ebenfalls eine Kapitalbeteiligung ab.

Am Dienstag fand die Befichtigung der Bahnstrecke der Freiengrunder Talbahn statt, zu der mehrere Herren von der Königl. Regierung zu Arnberg, der Landesbau-Inspektion, ein Vertreter des Landrats, Herr Amtmann Beckhaus, sowie Vertreter der Aktien-Gesellschaft für Bahnbau und Betrieb in Frankfurt am Main erschienen waren. Nach Befahrung der Strecke von Herdorf bis hier wurden im Gasthof Thielmann am Nachmittag die Verhandlungen mit den Einsprüchen gegen die Linienführung erhebenden Parteien fortgesetzt. Viel Einsprüche sind nicht gemacht worden. Die Bahngesellschaft wird nochmals an freitagen Punkten mit den Grundbesitzern verhandeln und, wo kein Einvernehmen zu erzielen ist, das Enteignungsverfahren in die Wege leiten. Der Bau der Bahn wird dadurch nicht aufgehalten.

Bei einem Gewitter hat der Blitz auf dem Wege zum Kaiser-Friedrich-Schacht vier Telephon-Stangen zertrümmert und den Draht geschnitten. Es muß eine kolossale elektrische Entladung gewesen sein. Im Tannenwäldchen oberhalb unseres Ortes wurde eine kräftige Tanne in der Mitte vom Blitz getroffen und beschädigt.

Welche Bedeutung Neunkirchen bereits in der Welt hat, geht aus einer Adresse hervor, die uns dieser Tage zu ging. Da steht groß und deutlich Neunkirchen bei Struthütten. Und eine Zeitungsbestellung oben aus dem nördlichen Westfalen ist gerichtet nach dem Orte Hellenberg bei Neunkirchen. Der fündige Postbeamte hat da einen schönen Namen erfunden, den wir bei schon früher angestrebter Umtaufe des Ortsnamens vielleicht gebrauchen können.

Heute Morgen trafen infolge des Eisenbahn-Unfalles bei Eitorf die Personenzüge aus dieser Richtung mit wesentlicher Verspätung ein.

Der Vorstand des Vereins für den Verkauf von Siegerländer Eisenstein hat beschlossen, die Grube Neue Haardt mit einer Konventionalkauf von Mk. 19275 zu belegen. Die Gründe sind laut einer vom Vorstande veröffentlichten Erklärung folgende: Die Grube Neue Haardt liefert mit Genehmigung des Vereins an die Charlottenhütte Eisenstein Sorte I ohne Kontrolle. Als diese Sorte nicht ausreichte, wurde Sorte II untergeschoben, die nur mit Genehmigung des Vereins geliefert werden durfte. In den eingereichten Rechnungen ist die gelieferte Sorte I als Sorte I aufgeführt, ebenso in den monatlichen Ausweisungen über Förderung und Versand. Zu der erwähnten Strafe kommt noch die hinterzogene Abgabe von 2 Mark für jede während der Einfuhrungsperiode zu viel geförderte Tonne Eisenstein im Gesamtbetrage von 6790 Mk. Die Grube Neue Haardt will eine gerichtliche Entscheidung herbeiführen.

Das Brechen und Pflücken von Erdbeeren, Himbeeren etc. an den offenen (erwachsenen) Waldungen ist erlaubt, dagegen in den Forstjungen (Saaten und Pflanzungen) nicht gestattet, da das unbefugte Betreten derselben, d. h. ohne Erlaubnis des Waldbesitzers oder Stellvertreters, strafbar ist; denn nach Paragraph 36 pos. 4 des Forst- und Feldpolizeigesetzes vom 1. April 1880 wird das unbefugte Betreten der Forstkulturen bis zu 50 Mark Geldstrafe oder bis zu 14 Tagen Haft bestraft.

Die Kaninchen-Zuchtvereine machen zur Zeit viel Rummel und sagen, die Züchtung der Kaninchen sei so rentabel, daß bei den jetzigen hohen Fleischpreisen die Einführung des Kaninchenfleisches eine ernst zu nehmende Sache sei. Seither wurde bei uns in Deutschland die Kaninchenzüchterei nur als Spielerei betrieben. Die Ausstellung des Siegerländer Kaninchenzuchtvereins ist aber so gut besucht worden, daß nun im Kreise Siegen das Kaninchen sicher zu hohem Ansehen gelangt, wenn es auch von den Landwirtschaftlichen Vereinen nicht protegiert wird. Jeder, der die Zucht betreiben will, sollte sich aber zuerst für einen ordentlichen Stall sorgen und auch dafür, daß die Tiere ab und zu im Freien sich bewegen können.

Termine. Die Beiträge zur Handwerkerkrankenkasse werden erhoben: Montag den 3. Juli Vormittags in Niederbreffeldorf, Dienstag den 4. Juli Vormittags in Burbach, Mittwoch den 5. Juli Vorm. in Neunkirchen.

* **Salchendorf.** Der Gemeinderat hat beschlossen, die Gemeinde mit 20000 Mark an dem Hellenberger Gaswerk zu beteiligen. Der geplante neue Weg durch die „Neunkircher Gärten“, 230 m lang, wird im Herbst d. J. gebaut. Der Weg erschließt ca. 35 Bauplätze und geht bis zur Neunkircher Grenze, anschließend an die sogen. alte Hohl.

* **Wiederstein.** Nachdem die Versuchsarbeiten zur Beschaffung guten Quellwassers befriedigend ausgefallen sind, hat der Gemeinderat den Bau einer Wasserleitung nach den Plänen des Herrn H. Stolz-Burbach beschlossen.

* **Burbach.** Die Melioration der Wiesen mit Staats-hülfe wird nun doch durchgeführt, trotzdem die Wiesenbesitzer fast sämtlich dagegen waren und noch eine Eingabe an die Königl. Regierung in Arnberg gerichtet haben, die Melioration zu unterlassen. Von Anfang an war für das Projekt in der Gemeinde nicht viel Sympathie vorhanden, aber auf das Zureden der Behörde beschloßen die Interessenten die Melioration in der Gilsbach, und, wenn diese gut ausfiele, resp. der Erfolg den Erwartungen entspreche, dann solle auch die Melioration der anderen Wiesen in Angriff genommen werden. Die Melioration in der Gilsbach ist fertig und die Behörde sagt, sie ist gut ausgefallen, folglich seid ihr jetzt an den damalenigen Beschluß gebunden.

Die Schreiner Friedrich Carl Durth und Heinrich Diehl haben Holzbearbeitungsmaschinen aufgestellt und betreiben diese durch elektr. Motore.

* **Burbach.** Das Kriegerfest übt hier selbst eine von Jahr zu Jahr zunehmende Anziehungskraft aus; es ist auch die einzige Veranstaltung, die man als ein Volksfest bezeichnen kann. Zu seinem Gelingen gehört aber Sonnenchein, zum allerwenigsten trockene Witterung und am Sonntag Mittag schien es, als ob diese Vergünstigung dem Feste nicht zu Teil werden sollte. Ein dünner Regen rieselte aus grauem Gewölke hernieder und nirgendwo war ein helles, Versierung versprechendes Fleckchen am Himmel zu erblicken. Doch, der Oberhellenberger Kriegerverein ließ sich durch die Witterung nicht abhalten, pünktlich und zahlreich zum Festzuge anzutreten und mit der modernen Jägerkapelle an der Spitze bewegte sich bald darauf der Zug durch den festlich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Ort. Vor den Veteranen wurde bei dieser Gelegenheit ein schneidiger Paradezug gemacht. Auf dem Festplatz hielt der Vorsitzende, Herr Schornsteinfegermeister Kreuz die Begrüßungsansprache an die erschienenen Gäste und der Schriftführer des Vereins, Herr Rödiger, brachte in schmunzelnden Worten das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. Im Laufe des Nachmittags erschien auch die Sonne wieder und ein herrlicher Abend beschloß den Tag. Einen sehr guten Eindruck machte am Abend das Auftreten des Vereins, als die Fahne fortgebracht wurde; wir möchten wünschen, daß auch bei anderen Vereinen diesem Act höhere Aufmerksamkeit zugewendet würde und Elemente, die sich nicht beherrschen können, rücksichtslos von der Fahnensection ausgeschlossen werden. In Burbach war der Aufmarsch am Abend tadellos. Wir freuen uns, daß das Fest einen so schönen, würdigen Verlauf genommen hat.

* **Eitel.** Die neue Wasserleitung war zum Preise von 20900 Mark veranschlagt und ausgeschrieben worden. Sieben Offerten gingen ein; die billigste, 15%, unter dem Kostenanschlag, hatte Herr Ludwig Schöllgen in Burbach eingereicht, welchem die Ausführung der Arbeit übertragen wurde.

* **Herdorf.** Der Gemeinderat beschloß, an dem Hellenberger Gaswerk sich mit 45000 Mark zu beteiligen.

* **Herdorf.** Der hiesige Männergesangverein, geleitet von Herrn Kapellmeister Stinner, hat neue Beweise seiner vorzüglichen Leistungen gegeben. Bei dem am Sonntag in Eitorf stattgefundenen Gesangswettbewerb concurren die Verein in Klasse II mit den angehenden Gesangvereinen zu Nockenkirchen und Dieringhausen. Dieringhausen erhielt mit 140 Punkten den 1. Nockenkirchen mit 137 Punkten den 2., Herdorf mit 134 Punkten mit dem Liede „Zigeunerleben“ von Marschner und „Freiheitslied“ von Schmitt den 3. Preis, bestehend in silberner Medaille und 2 Figuren. In dem nachfolgenden Ehrenpreiswettbewerb erhielt Herdorf mit 143 Punkten den 1. Ehrenpreis in Klasse 2, bestehend in einem silbernen Pokal. Der Verein sang das „Wienlied“ von Kern und den ausgegebenen 6 Wochenchor „Die Raben und die Lerchen“ von Ulrich. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß im hiesigen Lande und auch in vielen rheinischen Orten die schöne Sitte besteht, daß heimkehrenden preisgekrönten Vereinen von den Bürgern ein freudlicher, ja, zuweilen glänzender Empfang bereitet wird, an dem nicht selten die Behörden regen Anteil nehmen. Wenn es nun dem Männergesangverein im nächsten Jahre wiederum beschieden sein sollte, den Namen Herdorf in Sängerkreisen so populär zu machen, wie früher, so müßten sich alle anderen Vereine zusammenschließen und die Anerkennung des Heimatortes zum Ausdruck bringen.

Herdorf. Der Zuschlag zu den Arbeiten am Gymnasium wurde den Mindestfordernden erteilt. Es haben erhalten die Lieferung der Ziegelfeine Nahmann u. Mehlger-Wissen, die Maurerarbeiten Rüdert-Wehbach, die Zimmerarbeiten Joh. Hombach-Söhne-Wissen, die Dachdeckerarbeiten Aug. Bonn-Herdorf.

Ein größeres Gesangs- und Musikfest wird am Sonntag und Montag in **Waldenroth** gefeiert. Der Männergesangverein feiert sein 30jähriges Stiftungsfest im Dasbacher Wald, unter Teilnahme von 14 auswärtigen Vereinen.

Wilsdorf. Nach der Sieg. Ztg. tritt Herr Amtmann Loebbrock am 1. October d. J. von der Verwaltung des Amtes Wilsdorf auf seinen Wunsch zurück.

Burg. 27. Juni. Freund Adebarr überraschte in der Sonntags Nacht ein Ehepaar aus Herborn auf der Chaussee am Burgerhain. Das Paar hatte auf dem Sängerkonzert in Dillenburg einen Verkaufsstand mit Zuckerwaren inne gehabt. Die Mutter und der kleine Weltbürger wurden per Wagen nach Herborn gebracht.

Zwischen **Eitorf** und **Hennrich** ist am Donnerstag Mittag ein größeres Eisenbahnunglück passiert; infolge Achsenbruchs an einem Wagen des Güterzuges 7401 entgleiten zwischen Posten 25 und 26 um 12³⁰ Uhr 8 Wagen dieses Zuges; der gleichzeitig kreuzende Zug 6766 kollidierte mit den entgleitenen Wagen und es entgleiten von diesem 16 beladene Wagen. Der Bremser Barrig aus Troisdorf brach den rechten Arm, ein zweiter Bremser wurde leicht verletzt. Sonst hat das Personal der Züge keine Verletzungen erlitten. Die Personenzüge hatten beträchtliche Verspätungen, heute, Freitag, ist die Strecke noch nicht wieder frei.

In dem Ziegeleibetrieb von L. Bömper zu **Herborn** verunglückte der 25jährige Arbeiter Johann Schmidt durch herabfallende Erdmassen und starb kurz nachher im Krankenhaus.

Von der Strafkammer zu **Weglar** wurden der frühere Bürgermeister und der Gemeinderat wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu 10 resp. 3 Monat Gefängnis verurteilt.

Marientberg. 27. Juni. Der gestrige Kram- und Viehmarkt war recht zahlreich besucht und mit allen Viehgattungen stark besetzt. Bei flottem Handel stellten sich die Preise wie folgt: Einjährige Rinder wurden mit 100 bis 120 Mark, schwere Rassen mit 120—150 Mark, trächtige Rinder mit 210—270 Mark und frischmelkende Kühe mit 250—300 Mark bezahlt. Fette Kühe und Rinder I. Qualität galten 65 Mark, II. Qualität 60—62 Mark und fette Ochsen 73—75 Mark im Zentner Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt herrschte ebenfalls ziemlich lebhafter Handel und kosteten 8—10 wöchige Ferkel im Paar 60 Mark, Läufer 80—90 Mark und Einlegechweine 110—120 Mark.

In **Wiesbaden** starb ein 20 Jahre altes Mädchen an

den Folgen eines Infektionstodes. Sie schenkte der unbedeutenden Wunde zu wenig Beachtung.

Köln. Die R. Ztg. meldet: Die rheinisch-westfälischen Werke des Maschinenbaues sowie der Eisen- und Stahlindustrie werden keinen Arbeiter einstellen, der von den bayrischen Werken infolge der bekannten Vorgänge ausgesperrt ist.

Der **nassauische Städtetag** in **Biedenkopf** befaßte sich eingehend mit der Volksschule und waren alle Redner der Ansicht, daß der heutige Zustand der Volksschulverhältnisse besonders in den Städten unhaltbar sei. Das Recht der Weisheit, eine Vertretung in den Schulvorständen zu haben, sei unbestreitbar, ihre Tätigkeit aber müsse sich auf die Beaufsichtigung beschränken. Die Städte, welche von den Schulkosten reichlich dreiviertel beitragen, könnten beanspruchen, ihrerseits die Mitglieder der Schulvorstände wählen zu dürfen. Die Bürgermeister erzählten allerhand Kuriositäten. Die Stadt Gms beantragte, 160 Mark, die man seither für Breheln ausgegeben, für eine Schülerbibliothek zu verwenden. Der Schulvorstand lehnte das ab, weil die Kinder durch das Lesen von ihren Schularbeiten und dem Aufenthalt im Freien abgehalten würden. Der Bürgermeister von Viebrich teilte mit, bei ihm hätten fünf Pfarrer neben drei anderen Mitgliedern im Schulvorstand gesessen; diese letzteren hätten nichts zu sagen gehabt.

In Gms tagte der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein und hierbei brachte Herr Oberförster Behlen-Haiger das starke Eingehen der Rehe in einzelnen Gegenden des Sauerlandes, der Eifel und des Westerwaldes zur Sprache. In einem Falle sei festgestellt, daß auf einer Fläche von 1000 Hectar an 100 Stück eingingen. Vorzugsweise waren es junge Tiere. Die wirklichen Ursachen waren nicht festzustellen. Forstmeister Lynker-Selters glaubt, daß Schilfpeter und Nachenbrennen die teilweise Ursache seien, aber auch die milden letzten Winter, wodurch viele kummerliche Rehe ihr Fortkommen gefunden, die dann eben solchen Nachwuchs brachten. Anderwärts wurde ein Eingehen von Rehen nicht bemerkt. Herr Oberförster Behlen hat bei der Untersuchung eingegangener Rehe die Beobachtung gemacht, daß die Böcke nicht schon im zweiten, sondern erst im dritten oder vierten Frühjahr die Spieße aufsetzen und weißt dies an einer Anzahl von Gehörnen nach.

In **Witten** drängte sich ein zehnjähriges Mädchen durch eine geschlossene Eisenbahnbrücke, die die Geleise noch vor dem herankommenden Zuge zu überschreiten. Das Kind stolperte, fiel und wurde vom Zuge zermalmt.

Koblenz. 28. Juni. Der Arzt Dr. Feiber in Holsappel ist an dem Bish eines tollwütigen Hundes gestorben, obwohl er sofort zur Behandlung des Pasteurischen Instituts in Berlin aufgesucht hatte, von wo er vor vier Wochen anscheinend als geheilt entlassen worden war.

Wie Dr. Feiber in **Holsappel** zu der Verwundung kam, die ihn so tragisch dahintrug, erzählt die „Eifel Ztg.“: Der Hund, dessen Benehmen keinerlei Zeichen von Tollwut erkennen ließ, hat sich stundenlang in Holsappel umhergetrieben. Herr Dr. Feiber, der einen ähnlichen Hund, Bernhardiner, besaß, traf ihn auf dem Wege zu einem Kranken, rief ihn zu sich und wollte, ihn streichelnd, am Halsband nach seinem Besitzer sehen, da schnappte der Hund unvermittelt nach der Hand und brachte ihm eine offene Wunde bei und daneben einige tiefe Zahneindrücke zwischen den Fingern. Die Wunde wurde ordnungsmäßig verbunden, besondere Vorsichtsmaßregeln nicht ergriffen. Erst einige Stunden später tauchte der Verdacht auf, daß der Hund krank gewesen sei. Dieses geschah Sonntag, den 16. April. Am folgenden Tage reiste Dr. Feiber nach Berlin und wurde dort im Institut für Infektionskrankheiten drei Wochen lang täglich geimpft und man nahm an, daß diese Impfung die Gefahr der Erkrankung beseitigt habe. Dr. Feiber selbst äußerte sich wiederholt, daß die Gefahr noch nicht vorüber sei, er glaube vielmehr, daß die Impfung den Ausbruch der Krankheit vielleicht nur verzögern werde. Nachdem in Berlin festgestellt worden war, daß der Hund wirklich an der Wafferscheu gelitten habe, sah er eine besondere Gefahr in den kleinen aber tiefen Zahneindrücken zwischen den Fingern, die über der größeren Wunde anfangs übersehen waren. Am Freitag, nahezu zehn Wochen nach dem Bish, zeigten sich die ersten bestimmten Anzeichen von dem Ausbruch der furchtbaren Krankheit, die von Dr. Feiber selbst sogleich bestimmt als solche erkannt wurden. Es mögen schwere Stunden für den Arzt gewesen sein, als er mit voller Geistesstärke vorausah, was ihm eine nahe Zukunft bringen würde, während die, die um ihn waren, angesichts der verhältnismäßig gelinden Beschwerden noch nicht an den Ernst der Lage glauben konnten. Unter dem Beistand der benachbarten Ärzte wurde ihm das Schwerste erspart, nachdem er die beiden letzten Tage in halber Bewußtlosigkeit zugebracht hatte, ist er friedlich eingeschlafen.

Kassel. Auf dem Markte des Königsplatzes gerieten am Sonnabend an einem Verkaufstand zwei Frauen in Streit, da jede ein und denselben Hahn gekauft haben wollte. Als der Verkäufer den Preis nachgesehen, hatten beide nach dem Hahn gegriffen und machten ihn sich streitig, wobei bei dem Hin- und Hergerren schließlich die eine den Kopf und Hals, die andere den Rumpf in den Händen hielt. Schließlich warf die eine Käuferin, welche den kürzeren gezogen, d. h. Hals und Kopf, der anderen wütend ihr Teil ins Gesicht und eilte davon.

Elberfeld. 26. Juni. Am zweiten Pfingsttage wurde das Juweliergeschäft von G. A. Krall von zwei Einbrechern heimlich gesücht. Sie hatten sich nachmittags nach Schluß der Geschäftszeit durch ein Nebenhaus auf ein über dem Krall'schen Laden gelegenes unbewohntes Zimmer zu schleichen gemaßt und schon ein Loch durch den Fußboden gebohrt. Durch das Loch hatten sie einen aufgespannten Regenschirm gesteckt, um darin beim Weiterbohren abfallenden Mörtel aufzufangen. Auf einem Revisionsgang betrat der Geschäftsführer der Firma den Laden und entdeckte die Diebe. Er benachrichtigte die Polizei. Die Einbrecher wurden festgenommen. Es sind zwei internationale Diebe, Kutscher Friedr. Szostak und Buchdrucker Bernhard Gröben. Die beiden haben, ehe sie nach Elberfeld kamen, bereits mit zwei entflohenen Komplizen in Berlin einen Juwelendiebstahl in der Frankfurterstraße verübt und dabei Goldwaren und Brillanten im Werte von 20000 Mark erbeutet. Mit ihrem Anteil begaben sie sich nach Köln, wo sie von der Polizei eines Tages aufgepärrt wurden. Als sie sich entdeckten, ließen sie ihre Beute, die aus Diamanten im Werte von 12000 Mark und 1500 Mark bestand, zurück und entkamen in einer Droschke. Von Köln fuhren sie nach Antwerpen, London, Hamburg, Berlin und dann nach Elberfeld, wo Gröben früher einige Zeit beschäftigt und deshalb orisündig war. Heute hatten sich die beiden vor der Strafkammer zu verantworten. Sie waren gefänglich und gaben zu, sich zur Veräußerung der Wertgegenstände, die sie bei Krall gestohlen hatten, mit Londoner Hehlern in Verbindung gesetzt zu haben. Das Gericht verurteilte sie zu zwei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Demnachst werden sie sich hier noch wegen zahlreicher Fahrraddiebstähle vor Gericht zu verantworten haben. Dann werden sie den Berliner Gerichtsbehörden übergeben. R. Ztg.

Essen. Ein Opfer der Tollwut wurde der zwölfjährige Sohn des Fabrikarbeiters Hachenberg aus Essen, der vor längerer Zeit von einem Hunde gebissen worden war. Er wurde am Dienstag in das hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo er bereits am Mittwoch Nachmittag gestorben ist. Der Knabe sollte seinerzeit in das Pasteurische Institut nach Berlin gebracht

werden, doch ist dies auf Grund des Protestes des Vaters unterblieben.

Dortmund. Am 29. Juni haben die Vertreter der Brauereiarbeiter den Vorschlägen des Brauereiverbandes zugestimmt. Der Boykott hat aufgehört.

Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge hielt eine Hauptversammlung in Königswinter ab. Der Verein erwartet die Genehmigung zu einer neuen Geldlotterie. Im letzten Jahre wurden 15 Hektar Grundstücke angekauft, wodurch der Gesamtgrundbesitz des Vereins auf 570 Hektar angewachsen ist. Die Aufforstungsarbeiten haben weiteren Fortgang genommen. Es wurde beschlossen, einen Weg von der Löwenburg bis zur Grenze der Gemeinde Honnef und von hier ab weiter einerseits nach Bruchhausen, andererseits nach Oberthalborn mit Wegweisern zu versehen. Dieser Weg führt durch schönen Hochwald u. hat Anschluß an die Wartungen des Westerwaldklubs.

Kirchberg (Hunsrück). Hier wurden sechs unter einem Baum geflüchtete Personen durch einen Blitzschlag getötet.

Daß es auch in den Reihen der preussischen Gerichtsvollzieher Beamte gibt, die mit bewundernswürdiger Anhänglichkeit diesem Berufe treu bleiben, zeigt eine Mitteilung der Deutschen Gerichtsvollziehervereinig. Sie weist aus Anlaß des am 1. Juli eintretenden 25jährigen Dienstjubiläums des Gerichtsvollziehers Eberhard Püllen aus Schweiger bei Nachen darauf hin, daß nicht allein dessen Vater und Großvater sich diesem Stande gewidmet, sondern daß auch diese drei Beamten seit 71 Jahren ein und dieselbe Gerichtsvollzieherstelle beim früheren Friedensgericht, jetzigen Amtsgericht Schweiger ununterbrochen bekleiden. Auch der einzige Bruder des Jubilars hat die Gerichtsvollzieherlaufbahn eingeschlagen und hat bereits 20 aktive Dienstjahre hinter sich. Ein neuer Beweis, daß in Deutschland gewisse Beamtentypen sich sozusagen vererben und das ist nicht gut.

Saarbrücken. Im hiesigen Krankenhaus griff in einem Anfall von Geistesstörung ein Italiener mit einem Messer eine Krankenschwester an, die entsetzt flüchtete. Der Italiener sprang dann zum Fenster hinaus und blieb tot auf dem Hofe liegen.

Vermischtes.

In den Kämpfen um Stampfstein fiel am 3. Januar der Leutnant Overbeck, welcher seinen Kameraden von der südwestafrikanischen Schutztruppe ein schönes Lied hinterlassen hat, das wir zum Ruhme des Gefallenen hier wiedergeben:

Mei.: Stolz weht die Flagge.

Ich bin ein junges Reiterblut
Im kaiserlichen Sold.
Trag' auf dem Hufe den Hut,
Frag nicht nach Lieb' und Gold.
Hab' unter mir ein flottes Pferd
Und fuhr' ein gut' Gewehr,
Was sonst der Himmel mir beschert,
Das wiegt bei mir nicht schwer.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland,
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Uns're Schutztruppe hoch! Hurra!

Brennt noch so stark der Sonne Glut
Auf heißen Wüstenland,
Wir trampen um den breiten Gut
Und zieh'n vergnügt durchs Land.
Quält uns der Durst auch noch so sehr,
Quält uns der Hunger schier,
Wir nehmen's alle nicht so schwer,
Denn alle denken wir:
Wir dienen dir, lieb' Vaterland. ::

Und haben wir so manche Nacht
Im Fuß und auch zu Pferd
Den Schlaf getrocknet und treu gewacht,
Es hat uns nicht beschwert.
Für deutsche Brüder tun wir's gern,
Und Stolz füllt uns're Brust,
Für unsern Kaiser, unsern Herrn.
Denn wir sind uns bewußt;

Wir dienen dir, lieb' Vaterland,
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Zum Schutze sind wir da.

Wir fochten schon so manchen Strauß,
Im Busch und Felsgeröll,
Mit diesen schwarzen Teufeln aus
Und färbten rot ihr Fell.
Sie rissen aus, wir hinterdrein,
So weit der Himmel blau,
Doch selten hielten wir sie ein,
Sie wissen's ganz genau.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland. ::

Doch auch so mancher Kamerad
In vollster Lebenskraft
Bei todesstühner Reiterart
Wird er dahingerafft.
Für unsern Kaiser, für das Reich,
Gib er dahin sein Blut.
Auf sein Gesicht, so todesbleich,
Da legen wir den Hut.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland. ::

Und kommt auch mal an uns die Reiz',
Wir bleiben unverzagt.
In jedem Kampfe wird auf's neu'
Das Leben frisch gewagt.
Wir kämpfen ja für deutsche Macht,
Für deutsche Herrlichkeit,
Der fernern Heimat wird gedacht
Getreu in Freud' und Leid.
Wir dienen dir, lieb' Vaterland,
In Südwestafrika.
Schutztruppe werden wir genannt,
Uns're Schutztruppe hoch! Hurra!

Das dänische Privatschiff „Georg Stage“ wurde von dem falsch manövrierenden englischen Dampfer „Ancona“ angegriffen und in Grund gebohrt. Die Kadetten schliefen zur Zeit des Unfalls, doch gelang es, 57 zu retten; 22 junge Leute sind ertrunken. Der englische Dampfer, der hätte ausweichen müssen, nahm von dem Segler erst im letzten Augenblick Notiz, als es schon zu spät war. Das Schiffschiff war nach 1 1/2 Minuten schon bis zur Mastspitze gesunken.

Der verstorbenen Nathaniel Rothschild in Wien hat 20 Millionen Kronen für gute Zwecke, hauptsächlich die Errichtung von Heilanstalten für Nervenkranke, aller Konfessionen vermacht. In Oesterreich gibt es für diese Kranken noch keine öffentlichen Anstalten. Rothschild selbst war seit seiner Jugend nervenleidend.

* **Etwas vom Fichtenholz.** Angesichts der großen Anpflanzungen und Ausbreitung der Fichtenwälder in Deutschland wächst die Befürchtung, daß später eine große Ueberproduktion von Fichtenholz entstehen könnte. Da ist es denn lehrreich, zu erfahren, welche großen Mengen Fichtenholz heute die deutsche Papierindustrie verbraucht. Es werden allein zu Zellstoff jährlich rund 1 1/2 Millionen Festmeter Holz verarbeitet, ein weit größerer Teil des Holzes aber wird als Holzschiff zu den billigen Papierfabriken, wie Druckpapier, billige Schreibpapiere etc. verbraucht. Die schwedischen Fabriken planen, um dem amerikanischen und englischen Bedarf an Holzschiffen zu genügen, Vergrößerungen ihrer Anlagen, sodaß sie 1907 610 000 Tonnen Papierstoff liefern können. Mit Rücksicht auf die schwieriger werdende Holzbeschaffung wird vor weiteren Vergrößerungen gewarnt. Holzschiff, also der papierähnliche Stoff, den das Holz nach der ersten rohen Behandlung liefert, kostet zur Zeit in trockenem Zustande 1016 kg in London Mk. 101.50. Während trockener Jahreszeit können die norwegischen Holzschleifer nicht arbeiten und so sind am Weltmarkt zur Zeit keine sichtbaren größeren Vorräte vorhanden. In Beldorf, auf der Struthfabrik, bestand früher eine Schleiferei, die eine große Menge Fichtenholz verarbeitete; leider wurde das Unternehmen zu einer Zeit errichtet, in der die Marktlage für Holzschiff nicht besonders günstig war. Wird aber in Zeiten, wo das Siegerland Ueberfluß an Fichtenholz hat, eine Holzschleiferei hier errichtet, oder gar eine größere Papierfabrik, so kann diese unter den Beständen ordentlich aufräumen.

Unterliederbach b. Höchst, 24. Juni. Gestern Abend erschien der vor einiger Zeit hierher verzogene Klavierstimmer Franke in einer hiesigen Wirtschaft ließ sich ein Glas Bier geben und trank es, nachdem er ein weißes Pulver angeblich Zucker, hineingeschüttet hatte, aus. Dann setzte er sich ans Klavier und spielte den „Trauermarsch“ von Chopin. Kaum war der Marsch verklungen, verließ er das Lokal. Bald darauf kam seine Frau und teilte mit, daß ihr Mann schwer erkrankt sei. Obwohl sofort ärztliche Hilfe gerufen wurde, starb der Mann heute Morgen, da er, jedenfalls aus Mangel an Nahrungsmitteln, eine starke Dosis Morphium zu sich genommen hatte.

Wittenhausen. Einen ungewöhnlich reichen Ertrag brachte die öffentliche Versteigerung der Kirschernte an der Landstraße bei der Stadt, nämlich insgesamt über 8000 Mk.

In München versuchte der Ministerpräsident v. Bodewitz eine Einigung zwischen den Metallindustriellen und den ausgesperrten Arbeitern herbeizuführen, doch ist ihm dies bis jetzt noch nicht gelungen.

Der Biergenuss in München hat im Jahre 1904 um 24 Liter pro Kopf, oder um 7 Prozent abgenommen.

Blauen i. Togoland, 27. Juni. Heute kam hier auf der Bahnhofsstraße ein elektrischer Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremse ins Rollen; er sauste die steile Straße abwärts und fuhr in ein Haus hinein. Dabei wurde, wie der Bogli. Anzeiger meldet, eine Person getötet, vierzehn wurden verletzt.

Bomburg v. d. S. Bei dem diesjährigen Kaisermanöver werden zwei Armeen gebildet. Die Armee A bildet das bedeutend verstärkte 8. Armeekorps (Koblenz) unter Führung des kommandierenden Generals v. Deines, die Armee B besteht aus dem ebenfalls verstärkten 18. Armeekorps (Frankfurt) unter Führung des kommandierenden Generals v. Eichhorn.

Ein spastischer Vorfall ereignete sich in einer Kirche der Umgegend von Merseburg. Unter den Täuflingen befand sich auch einer, der bereits mehrere Jahre alt war. Als der Pastor ihm nun die Stirn benetzte, sträubte sich der Junge und rief: „Mutter hat mich schon gewaschen!“ Ueber alle Gesichter zog, so schreibt der Merseb. Kor., ein Lächeln, und auch der Geistliche hatte Mühe, seinen Ernst zu bewahren.

Wismar in Afrika. Ein Mitglied des Reichstages fragte einmal den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er, um das Terrain kennen zu lernen, Kamerun und Angola beiseite reisen würde. „Wahrscheinlich!“ erwiderte der Fürst lächelnd, — „doch unter uns, lieber S., natürlich nur auf dem Kamele, das diese Nachricht aufgebracht hat.“

Die Illusion. Victor Henry berichtet in einer in der „Revue de Paris“ erschienenen Studie über den „Jainismus“, eine der vielen indischen Religionen, die „Legende“: Eines Tages ließen boshafte Männer auf den großen Pantheisten Santara einen Elefanten los, um die Festigkeit der Lehre des Philosophen auf die Probe zu stellen. Als der Philosoph davonließ, begannen die Anwesenden laut zu lachen und sagten: „Du lehrst, daß die sichtbare Welt nur eine Illusion sei, und hast doch vor diesem Tiere die Flucht ergriffen.“ — „Jawohl!“ antwortete der Philosoph, alles ist Illusion: Sowohl euer Elefant, als auch meine Flucht.“

Verführung. Handlungsreisender (der soeben vom Chef selbst hinausgeschickt wurde): „Wie sanft mich der Mann bezauberte! Ob ich nicht noch um die Hand seiner Tochter anhalten soll?“

Hyperbel. Heiratsvermittler: „Das Fräulein Meyer sollten Sie nehmen, sie hat Geld, ist gebildet und sehr musikalisch. Sie hat nur einen kleinen Fehler in der Augenstellung!“ — Kunde: „Was, kleinen Fehler? Die schielt so, daß, wenn sie weint, laufen ihr die Tränen den Rücken herunter.“

Todesanzeigen. Frau Mina Reh geb. Emmel, Korbach, 32 J. — Frau Witwe Wilh. Weis, Weidenau, 51 J. — Louise Schüller geb. Müller, Gosenbach, 64 J. — Johannes Zoller, Delgershausen. — Witwe Friedrich Weinbauer, Auguste geb. Hundhausen, Altentirchen, 71 J. — Fabrikant Wilhelm Fölzer, Siegen, 70 J. — Hedwig Ackermann, Siegen, 13 J. — Maschinenwärter Ernst Becker, Siegen, 54 J. — Frau Wilhelmine Meyer geb. Knapp, Beldorf. — Frau Mathilde Langenbach geb. Schneider, Achenbach, 31 J. — August Reeb, Dillenburg, 56 J. — Frau Anna Höhn geb. Weisbender, Dillenburg, 44 J.

Siehe eine Beilage.

H. Braun, Neunkirchen

Agentur und Niederlage der
Geschäftsbücherfabrik I. C. König & Ebhardt, Hannover
empfiehlt

Geschäftsbücher

in den gebräuchlichsten Formaten und Miniaturen. Es sind
vorhanden:

Ladencalender von 50 Pfg. an
Ladencalender mit Register
Journale
Hilfsbücher
Protokollbücher
Casibücher
Sanftbücher
Copirbücher
Notizbücher
Schichtenbücher
Gedingsbücher
Lohnbücher
Bestellzettelsbücher

Briefordner

von Soennecken, Veig, König u. Ebhardt etc.

Copirpressen

Filzklappen, Kautschukblätter, Del- und Löschcartons etc.
Extra-Anfertigung von Spezialbüchern und amerikanischen
Journale- und Casibüchern.
Bücher für Vereine.

TOLA
Seife

Hergestellt mit dem beliebtesten Tola-Parfüm, mild und angenehm. Überall vorrätig.
Preis 25 Pfg. Parfümerie
Heinrich Mack, Ulm a. D.
Spezialitäten: Tola-Seife
und Kaiser-Borax.

Gefunden

auf dem Wege zwischen Mahlscheidt
und Hohenfeelsbachkopf eine Uhr,
ferner auf dem Wege zwischen Struth-
hütten und Herdorf 10 Mark Geld.
Die rechtmäßigen Eigentümer können
die Fundgegenstände bei mir in
Empfang nehmen.

Odendahl
Gemeindevorsteher.

Prima

Patentrechen

zu 80 und 90 Pfg., empfiehlt
Wilh. Vollberg.

Mein Flaschenbier- geschäft

wird am 1. Juli wieder eröffnet.
Robert Klein.

Pergamentpapier

zu haben bei

H. Braun.

Eine junge,
gute
Milk-
und Sahntub

steht wegen Aufgabe der Landwirtschaft zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition.

Düten und Packpapier für Geschäftsleute

in größeren Partien vorrätig bei
H. Braun.

Von der Reise zurück.

Siegen i. W. Dr. Reipen,

Ohren-, Nasen-, Halsarzt.

Bürgermeisterei-Sparkasse, Beldorf,

(Zimmer 5 des Rathhauses.)

Einlagen werden in jeder Höhe, auch durch die Post, angenommen
und vom 1. bezw. 15. des betreffenden Monats ab mit 3 1/2 % verzinst.
Die Kasse bietet völlige Sicherheit (ist mündelsicher).

Locomobile

mit Wandersonnenschirm, neu und gebraucht, von
4, 6, 8, 10, 12, 16 bis 30 PS stets sofort, be-
triebsfähig am Lager.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Tüchtiges Mädchen

vom Lande, das melken kann, bal-
digt gesucht.

Angebote unter R. S. 12 dieses
Blattes.

Auf Johann oder zum 1. Juli
ein evangelisches

Dienstmädchen

für kleinen Haushalt gesucht. An-
genehme Stellung zugesichert.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Ein Schuhmachergeselle

und einen

Schuhmacherlehrling

sucht Heinrich Klein, Neunkirchen.

Haarschnitt
in großer Auswahl. H. Braun.

Weggungshalber verkaufe ich äußerst
billig ein fast

neues Piano.

F. P. Thomas

Beldorf a. d. Sieg,
Friedrichstr. 40.

Ein tüchtiges, nicht zu junges

Mädchen

von August an auf ganze Tage ge-
sucht. Zu erfragen in der Exped.

Tüchtiges, evangelisches

Mädchen

sucht

Frau Fr. Druckner
Kirchen.

Reichhaltige Kataloge über

Monogramme,

Buchstaben, Languetten etc.
stehen zu Diensten und wird Ge-
wünschte prompt besorgt.
Bazar in Neunkirchen.

Beilage zu Nr. 27 der Hellsenthaler Zeitung.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Mit bewundernswertem Scharfsinn hatte sie bald zwischen zwei gelockerten Mauersteinen eine trockene Höhlung gefunden. Diese kleine Nische hatte vielleicht schon früher dazu gedient, irgend eine Kostbarkeit oder dergleichen zu verbergen, oder sie war auch nur aus einer Laune der damaligen Bauleute entstanden. Sorgsam schlug sie die Banknoten in ein dickes Papier, legte das Paket in die kleine Höhlung und fügte hierauf den Mauerstein wieder so ein, daß niemand etwas bemerken konnte.

So, nun kann die Hausführung beginnen! sagte sie lachend.

Und sie wusch sich Gesicht und Hände, ordnete ihre Toilette und verließ hierauf ihr Zimmer wieder, um sich in Gabriele's Zimmer zu begeben und sich mit geheucheltem Interesse nach deren Befinden zu erkundigen.

Sie schloß gerade die Tür zu Gabriele's Zimmer, in das sie nach dem ihr gewordenen „Herein“ eingetreten war, hinter sich, als ein wahres Sturmläuten durch das sonst so stille Schloß erscholl. — minutenlang selbst zu der elenden Intrigantinnen eifrigem Schreien, dann aber zu ihrem innerlichen Frohlocken.

Die nächste Minute barg zwei Lohse in ihrem Schoße: das ihre und das ihres heimlichen Feindes hier, und sie wußte im voraus, wie dieselben fallen würden, — und Triumph schwellte ihre Brust, ein schier maßloser wilder Triumph.

Ein ungewöhnlich heftiges Klingelzeichen rief den Kammerdiener in das Arbeitszimmer des Grafen.

„Ich lasse meinen Sohn bitten, sofort zu mir zu kommen!“ befahl dieser dem Domestiken.

Der langjährige Diener, der jede Regung in den Zügen seines Gebieters kannte, erschrak über dessen drohendes Aussehen.

Ebenso Edgar, der halb darauf eintrat. Bestürzt blickte er in das zorngerötete Gesicht des Vaters. Mit harter Stimme rief dieser ihm entgegen:

„Nie hätte ich geglaubt, daß ich so etwas an dir erleben würde! Ich würde es vielmehr jederzeit für ganz unmöglich gehalten haben, daß du, ein Graf Sternberg und früherer Offizier so tief sinken könntest!“

Edgar taumelte, wie von einem elektrischen Schläge getroffen, zurück.

„Vater, um Gottes willen, was ist denn geschehen?“ stammelte er.

Graf Friedrich warf ihm das verhängnisvolle Taschentuch vor die Füße.

„Dieses verriet dich!“ sprach er vernichtend. Du liehest es auf dem Schreibtisch liegen, als du den Inhalt des Schubfachs einer Prüfung unterzogst!“

Ein jäher Schreck durchfuhr Edgar. Er hatte in der Eile ja in der Tat ein Tuch, mit welchem er sich bei seiner höchst unangenehmen Mission den Schweiß abgetrocknet, in dem Zimmer der Frau von Hochstädt liegen lassen und — kein Zweifel! — diese hatte ihn deshalb bei dem Vater denunziert!

„Verzeihe, ich hätte das allerdings nicht tun sollen, es war unrecht!“ brachte er stammelnd hervor, „ich dachte aber —“

„Unrecht?“ rief der Graf mit zornfunkelnden Augen. „Nein, eine Schändlichkeit, ein Verbrechen ist es! Ein Graf Sternberg handelt wie ein ehrvergessener Schurke!“

„Pfui, der Schand!“

„Halt! ein, Vater ich bitte dich, halt! ein!“ beschwor Edgar den Erregten. „Ist es denn gar so schlimm, was ich tat? Ich will dir offen meine Gründe, die mich zu diesem Schritt veranlaßten, mitteilen und du wirst —“

„Schweige!“ brauste der Graf auf. „Anfänglich der Taschensack hast du, elender Dube, noch die Stirn, dich weizwaschen zu wollen? Nun kenne ich dich genau und weiß, wessen du Ehrloser fähig bist!“

Edgar war von diesen harten Vorwürfen ganz vernichtet. Mußte er nicht glauben, sein eigener Vater habe ihn, weil er ihm sein doch so kleines Vergehen als größtes Verbrechen anrechnete? Er war ja immer streng gegen ihn gewesen, aber so über alles Maß hinaus, — das war ja nicht mehr Strenge, sondern Ungerechtigkeit.

Er raffte sich auf.

„Du mußt mich anhören, Vater, du mußt!“ rief er. „Gott ist mein Zeuge, ich hatte die Absicht, Frau von Hochstädt —“

„Nenne den Namen dieser vornehmbedenkenden Dame nicht in einem Atem mit dieser unsauberen Affäre!“ schnitt der Graf ihm das Wort ab. „Ich mag nichts weiter wissen, genug, wir sind fertig miteinander. Daß und wie du unser Wappenschild besetzt hast, soll niemand erfahren, — hörst du: niemand, — doch noch eine einzige derartige Schandtat und ich habe keinen Sohn mehr!“

Gebietend wies der Graf nach der Tür:

„Gehe, ich ertrage deinen Anblick nicht länger!“

Wie in einem entsetzlichen Traum befangen, taumelte

der Unglückliche hinaus. Hatte er diese tiefe Erniedrigung verdient? Nein, gewiß nicht! Jedenfalls hatte das ränkefüchtige Weib den Vater bis zu diesem Wutanfall aufgestachelt, dieses Weib, das sich zwischen Kinder und Vater stellte und dem kein Mittel zu niedrig war, diese gegenseitig zu verfeinden. Ihr Werk war jedenfalls die bis zur Grausamkeit gesteigerte Ungerechtigkeit, wie es auch einzig ihr Werk sein konnte, daß des Vaters Liebe zu ihm erkaltet war. Welch einen dämonischen Einfluß übte diese Frau auf den ganz von ihr Irregeleiteten aus!

Im Hause litt es Edgar nicht, Die Wände schienen auf ihn zuzurücken, um ihn zu zermalmen. Er eilte hinaus in den Park, der im Vorfrühling vor ihm lag. Mechanisch schlug er den Weg nach dem Mausoleum ein. Erst vor der Gittertür desselben kam er zu sich selbst. Sein Kopf sank an das kalte Eisen, das er mit Tränen Spanne Zeit, seit die teure Heimgegangene da unten in der stillen Gruft ruhte! Fast beneidete er sie, daß sie ausgekämpft hatte! Däster lag vor ihm selber die Zukunft!

Da fühlte er leise seine Hand ergriffen und eine sanfte Stimme nannte seinen Namen.

Mit einem wahren Ungeflüm wandte er sich der zu ihm Getretenen zu.

„Jutta, meine Jutta,“ rief er überwältigt, „solange ich dich habe, will ich noch nicht verzagen!“

Er zog den Kopf der Geliebten an seine Brust und drückte sein tränenfeuchtes Gesicht in ihr seidenweiches Haar. Eine kleine Weile hielten sich beide stumm umfassen, dann löste Jutta sich sanft von ihm los.

„Ich sah dich wie einen Verzweiften in den Park stürzen und konnte mit meiner langweiligen Stieckerei unmöglich im Zimmer bleiben. Es trieb mich dir nach,“ sagte sie, „und nun finde ich dich hier so aller Fassung beraubt! O, sage mir, was ist geschehen? Nur etwas ganz Außerordentliches konnte dich so aus der Fassung bringen!“

Edgar erzählte ihr alles: seine Unvorsichtigkeit mit dem Taschentuch, die heimliche Denunziation der Frau von Hochstädt und von seines Vaters maßlosem Zorn, der in gar keinem Verhältnis zu seinem Vergehen stehe.

Nun füllten auch Jutta's dunkle Augen sich mit Tränen.

„Ach,“ klagte sie, „ich verzeihe es mir nie, daß ich es war, die dich zu dem, was du tatest, antrieb. Armer,

ali.
Herzkampf bei
resbyterium.

verein

ipp Vich.
Vorstand.
essenverein,

va. M
ben der
585,—
4 319.86
109 086.70
84 476.16
Summa 148 467.72
ahres 107
1
ahres 106
erleben werden bei
Zinsen erhoben.

nd.
Stolz, Mendant.

hüte.
ich über
hüte,
oatten

er.
htungsvoll
Koch.

r
Marke.

f. a. M.)

ehör)
rnen

en erregenden,
es und klarstes
kürzester Zeit
s zu erlernen.
affung. Keine
tis und franco;

sikverlag
uldastr. 9.

Beliebtheit und
kannten Vorzüge

hmidt's

ffee

Verwertung bester
auf einer über 40
besonderen Röst-

dt's Kaffee

haben

ern J. Meissenrath I.,
Fr. Spies,
Daniel Ebener,
Louis Ebener,
F. Gerbershagen,
Gustav Böllner,
Peter Stinner,
W. Bottenberg.

Sie werden keinen
mehr trinken.

Wassergläser
G. Braun.

armer Edgar, so duldest du das alles nun um meinetwillen! Du mußt mich ja dafür hassen!"

Wie ein Sonnenstrahl aus düsterem Gewölk, so erschien auf Edgar's Zügen ein freundliches Lächeln.

"Ich dich hassen," wiederholte er, "dich mein Teuerstes auf der Welt? Konntest du denn diese Folgen voraussehen? Wir haben beide wie törichte Kinder gehandelt! Nicht dich allein trifft die Schuld! Wir tut es nur so furchtbar weh, daß der Vater im Zorn so böse Worte zu mir sprach, — Worte, die ich ihm nie vergessen werde! Es sei fern von mir, ihm, der doch mein Vater ist, die ihm schuldige kindliche Ehrerbietung zu versagen, aber die Liebe zu ihm hat sich in meinem Herzen allmählig in Bitterkeit verwandelt. Stets wird eine Scheidewand zwischen uns bleiben!"

Jutta stampfte zornig mit dem kleinen Fuß auf. "Und wer trägt die Schuld an allem?" erwiderte sie. "Dieses ränkefüchtige Weib! O, wie ich sie hasse! Am widerwärtigsten ist mir die Falschheit, wenn sie mich freundlich anlächelt, denn ich weiß, sie kann mich nicht ausstehen! Und ebenso dich, Gabriele und sogar den guten Doktor Richter. Vor den Augen der Welt verbirgt sie ihre Krallen unter den wohlgepflegten Sammetpfötchen. Dein Vater ahnt gar nicht, wie abgeseimt sie ist. Es ist mir oft geradezu qualvoll, mit anzusehen, wie sie ihn umschmeichelt. Welche süße Blicke wirft sie ihm zu, wenn sie sich unbedacht glaubt, — wie schlägt sie dann die Augen madonnenhaft auf und nieder und wie holdselig erklingen ihre Reden! Unfassbar ist und bleibt es mir: Wie kann man nur an einer solchen Frau Gefallen finden, der die Falschheit auf der Stirn steht! Mich friert oft, wenn ich in die kalten Augen blicke, in deren Hintergrund Grausamkeit und Tücke lauern. Hatte sie es nötig, den Vater so gegen dich aufzureizen und aus dem Funken ein Feuer zu machen?"

"Das Schlimmste ist nun meine Stellung ihr gegenüber!" sagte Edgar müden Tones. "Wie wird sie im stillen frohlocken und über mich spotten!"

Das feine Gesicht Jutta's färbte sich dunkelrot und impulsiv schloß Edgar sie fest in seine Arme.

"Was auch kommen mag, wir werden nie voneinander lassen, eher vom Leben!" sprach er bewegt.

"Eher vom Leben!" sprach sie ihm nach.

"Bin ich auch ein solches Glück wert, teure Jutta?" fragte er.

Sie nickte ihm in halber Glückseligkeit stumm zu und befreite dann sanft ihre Hände aus den seinen.

"Zunächst gehe ich jetzt direkt zu deinem Vater!" sagte sie. "Es ist meine Pflicht, ihm zu erklären, daß ich die Anstifterin des ganzen Unheils bin!"

"Um Gottes willen, Jutta, tue mir das nicht an!"

beschwor er sie. "Es wäre dies eine ganz zwecklose Demütigung für dich sowohl, als auch für mich. Versprich mir vielmehr, außer mit Gabriele mit niemand sonst über diese unglückselige Affäre zu sprechen!"

"Ganz wie du es wünschst, Edgar!" versetzte sie. "Doch siehe, dort kommt unsere Feindin eben die Treppe der Veranda herab. Vielleicht sucht sie mich; sie soll uns nicht zusammen sehen!"

Noch ein Händedruck, ein geflüstertes Wort und eilig ging man auseinander.

Es war doch sonderbar: — man wollte in den Abendstunden auf dem Söller ein paarmal einen fremden Mann gesehen haben, so wenigstens behaupteten einige von den Dienern, die an dieser abgelegenen Stelle im Park beschäftigt gewesen waren. Wie hätte dieser dahin kommen sollen, da der einzige Zugang zum Söller nur durch die Zimmer der Frau von Hochstädt zu nehmen war? Ein Gärtnerbursche sagte ferner aus, daß er in der Nähe des alten Schloßteiles im Park zweimal einem Fremden begegnet sei, der sich bei seiner Annäherung stets rasch entfernt habe.

"Das ist ja gruselig!" sagte Frau von Hochstädt, als man am Familientisch davon sprach, und fuhr im unbefangenen Tone fort: "In alten Schlössern gibt es häufig ein sogenanntes Familiengespenst. Vielleicht ist es ein derartiges und zwar zur Abwechslung diesmal eine männliche Person und nicht die sonst übliche weiße Frau, graue Nonne oder das Kind ohne Kopf. So etwas gehört zur Romantik alter Schlösser. Deshalb nistet das Hausgespenst auch jedenfalls in dem ältesten Teile des Schlosses. Modernes lieben sie nicht!"

Sie lachte dabei wie ein Kind fröhlich auf.

"Dem widerspricht ganz und gar die moderne Kleidung des Gespenstes," warf Jutta ein, welche unausgesetzt Frau von Hochstädt beobachtete. Man ahnt, daß hier ein Geheimnis steckte, sagte sich dieselbe, innerlich knirschend vor Wut.

Der Graf war unruhig geworden.

"O, das dürfen wir nicht so leicht nehmen," meinte er. "Jedenfalls schleicht ein Dieb hier herum. Ich werde sofort Befehl geben, daß das ganze Haus scharf bewacht wird. Es erschreckt mich, wenn ich daran denke, daß Sie, Frau von Hochstädt, in Ihren entlegenen Zimmern vielleicht schon ahnungslos in Lebensgefahr schwebten. Nein, bitte, lachen Sie nicht darüber! Es ist ernst, sehr ernst!"

"Nicht doch, Herr Graf," entgegnete sie jedoch, "das hieße den Halluzinationen der Dienerschaft allzugroßen Wert beilegen. Ich selbst in meinem dunklen Abendmantel und dem einfachen kleinen runden Hut werde wohl dieser geheimnisvollen Fremde gewesen sein, denn ich habe bei der

jetigen milden Witterung ein paarmal abends auf dem Söller promeniert, den in meiner Abwesenheit niemand betreten kann, da ich mir seit neuerer Zeit angewöhnt habe, — hierbei streifte Edgar ein impertinenter Blick, — "meine Zimmer zu verschließen. Wenn der Gärtner außerdem einen Fremden im Park gesehen hat, so ist das doch bei einem so großen herrschaftlichen Besitztum nichts Seltenes. Das ist — denke ich — die höchst einfache Lösung dieses geheimnisvollen Vorganges."

Der Graf atmete befreit auf. Auch ihm erschien die Sache jetzt im harmlosesten Lichte.

"Sie fürchten sich aber doch nicht so allein?" fragte er Frau von Hochstädt besorgt. "Wäre es ihnen nicht lieber, die Jungfer schleife des Nachts im Nebenzimmer?" Frau von Hochstädt wehrte lachend ab.

"Wenn mir mal nachts die weiße Frau plötzlich erscheint, oder ein mageres Gespenst mit glühenden Augen, Hörnern und Kettengerassel, dann bitte ich um secours. Was die Herren Epikubiden aber anbelangt, so fürchte ich sie nicht, denn Türen und Schösser sind hier ganz vorzüglich!"

Gabriele erwähnte, daß es oft so unheimlich in den alten Holztäfelungen ihres Zimmers knisterte, worauf Doktor Richter dem Gespräch dadurch eine allgemeine Wendung gab, daß er von dem Aberglauben der Alt- und Neuzeit sprach, wobei er selbstverständlich von Ägypten ausging, das nun einmal das Land seiner eingehendsten Studien und Träume war. Schließlich kam die kleine Tafelrunde, der auch Herr von Linden mit einem Freunde und Hans von Arnim angehörten, auf ein zeitgemäßes Thema, den Spiritismus, zu sprechen, es entwickelte sich eine kleine Debatte und so gedachte man des geheimnisvollen Fremden gar nicht mehr.

Unterdessen hatte Edgar sich erhoben und verließ leise das Zimmer. Ein Gedanke beschäftigte ihn lebhaft. Es war nicht ganz richtig, daß der Weg zum Söller nur ganz allein durch die Zimmer der Frau von Hochstädt ging. Den Abschluß des Söller bildete auf der einen Seite eine kahle glatte Mauer, auf der anderen ein dicker, runder Turm, den vor vielen, vielen Jahren ein Graf Sternneck, der sich eifrig mit Astronomie und Astrologie beschäftigte, angebaut hatte, um auf dessen Plattform eine kleine Sternwarte zu errichten. Mit ganz besonderer Vorliebe war Edgar als Knabe in diesem alten Gemäuer herumgeklettert; selten kam jemand hierher, das meiste davon war verfallen.

(Fortsetzung folgt.)

Zimmer im Amt. Tochter: "Papa, was bekomme ich denn zum Geburtstag?" — Vater (Landrichter, zerstreut): "20 Mark oder fünf Tage Haft."

H

Stier

Nr. 28.

Eisen

geordneten
wartende R
den in der
Reifen nach
einlegen.
Klasse zahl
Bfg., die 3
die 1. Klaf
bahn durch
Markt ein.
schlagabille
soweit sich
bringen läß
wohl eine
Die d
französisch
Berlin zu
kanzler hat
längeren G
das Verbot
beabsichtige
eines unmi
zu machen.
Hochschu
wenden.
Regierung
demokraten

Obgl
französisch
ferenz, die
zu keinem
der Mögl
bei. Die
oder Beur
geben. W
Eten und
mandover
die mittl
Preise er
lust in F
aber für
sich für d
seinem w
wurde, zu
Fra
Trennung
der Depu
Gesamtvo

21)

Bor
treppe de
von dem
nur mäß
dieses G
von der
bedurfte
hohen Fe
Turmtür
probiert
übrigen
Vor
eisenbesch
der G
stand er
niederget
Seite ge
daß das
und durr
verhinde
gebrückt.
Ed
auf und
Da ber
Fensterd
der Jen
bemerk
auf die
erspäht
kamen t